



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Betrachtungen über den Zusammenhang zwischen dem deutschen Boden
und der deutschen Geschichte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Flächen, die bisher nichts gebracht haben, von seinen großen, unbenützten Staatsländereien zum Beispiel, große Zehnteinnahmen haben können und hätte außerdem einen Musterbetrieb, nach dem sich die einheimischen Großgrundbesitzer richten könnten.

Jetzt stehen diese ratlos da und können sich nicht zu den großen Maschinenkäufen entschließen, die die deutsche Industrie so gern mit ihnen abschließen würde. Aber sie würden Mut bekommen, wenn sie die Erfolge sähen, und lernten, wie es gemacht wird. Wenn dann eine leistungsfähige türkische Landwirtschaft entstünde, und wenn dadurch die Blüte und der Reichtum der Türkei zunähme, so brauchte uns das nicht zu reuen. Wir haben ein Interesse daran, die Türkei mächtig zu sehen. Denn wenn der türkische Besitz verteilt würde, so würden wir vielleicht herzlich wenig bekommen, nachdem solange die Interesslosigkeit Deutschlands im Orient betont worden ist. Eine kräftige Türkei ist unser natürlicher Bundesgenosse in manchen Verwicklungen. Nun gehören aber zur politischen Macht nicht nur gute Soldaten, sondern auch gefüllte Kassen. Wenn sich die Türkei in wirtschaftlichen Dingen von den Deutschen raten lassen wollte, wie sie es in den militärischen gethan hat, dann erst würde sie zu einer wirklichen Macht werden, deren Feindschaft man meidet, und deren Bündnis man sucht.

Berlin

Georg Schiele



Betrachtungen

über den Zusammenhang zwischen dem deutschen Boden
und der deutschen Geschichte



aus der Zeit der hoffnungslosen Abfindung der Deutschen mit dem geschichtlichen Schicksal ihres Landes stammt die Neigung, ihre politische Zersplitterung auf denselben Grund zurückzuführen, wie die des alten Griechenlands: die verwirrende Mannigfaltigkeit der Bodenverhältnisse. Es liegt diesem Vergleich das stillschweigende Eingeständnis zu Grunde, daß man auf die Besserung politischer Mißstände verzichtet, wenn sie so tief im Erdboden wurzeln: die Welt der Berge und Hochländer legt sich starr zwischen die Glieder eines Volks, hält das Leben auseinander, tötet seine Verbindungen. Den Trost bei diesem Verzicht mußte die Hoffnung bieten, daß aus der deutschen Zersplitterung eine ähnliche Mannigfaltigkeit der Anlagen und Leistungen auf unpolitischen

Gebieten wie im alten Griechenland und zuletzt eine Blüte der Künste und Wissenschaften hervorgehen werde, die vollen Ersatz zu bieten vermöchte für die politische Schwäche und Rückständigkeit. Diese Lehre haben uns besonders die besten Freunde Deutschlands in Frankreich und England vorgetragen, die ein eignes System der Verteilung der Leistungen und Würden für Europa erfannen, worin Deutschland das philosophische Denken für die ganze übrige Welt unter dem Verzicht auf die Vorteile und Ehren der politischen Größe zugezählt war. Auch darin spielte ihre Rolle die Gliederung des deutschen Bodens, die der Entwicklung einer großen zusammengefaßten Macht nicht günstig sei. Alle mittel- und kleinstaatlichen Philosophen beeilten sich, diese Ansicht zu vertreten, die die politische Zerrissenheit mit dem tröstenden Schein einer großen Bestimmung zum Heil der Menschheit umgab. Es waren dieselben Philosophen, die eine unausfüllbare Kluft zwischen Nord und Süd aus Gründen von ebenso zweifelhafter Güte konstruirten. Wer sie in der geistvollsten Darstellung kennen lernen will, lese die Einleitung „Südwest und Nordost“ zu Viktor Gehns Gedanken über Goethe, wo die Gegensätze zwischen Nord- und Süddeutschland kühl mit einer Gelehrsamkeit zugespitzt werden, die sich mit der in dem berühmten Pamphlet von Quatrefages *La Race prussienne* entwickelten messen kann. Gehn war mit seinem Ballast von Bücherwissen, dem keine naive Beobachtung das Gleichgewicht hielt, und mit seiner Sicherheit willkürlichen Behauptens so recht der Mann, der der deutschen gelehrten Halbbildung imponiren konnte, die sich vor jedem sicher ausgesprochenen Gedanken beugt, besonders wenn er mit Zitaten belegt ist. Kommt sie doch nie ganz aus der Schule heraus, ist ihr doch unschulmäßig freies Denken immer etwas unbehaglich, freut sie sich doch zumeist am Nachdenken des von Vielen Vorgedachten, an Auffrischungs- und Flickarbeit.

Wenn eine irrtümliche Annahme, wie die des zersplitternden Einflusses des deutschen Bodens auf die Staatenbildung, ein dürres Blatt wäre, das ruhig zwischen andern läge, wäre es nicht der Mühe wert, darauf zurückzukommen. Aber sie ist in Wirklichkeit ein Unkraut, das dem gesunden Wachstum nützlicher Pflanzen Luft und Boden raubt. Nun haben wir aber nicht bloß ein wissenschaftliches Interesse daran, daß die Wahrheit über die Beziehungen zwischen dem Boden und der Geschichte in diesem seit zweitausend Jahren germanischen Herzen Europas erkannt werde. Es gehört vielmehr diese Erkenntnis zu der Vollendung der Vaterlandskunde. Wir werden diesen unsern Boden noch höher schätzen, wenn wir seine Bedeutung für die deutsche Geschichte besser verstehen gelernt haben; und es scheint uns die Hoffnung auf einen klarern Blick in die Grundzüge und auf das Ziel der deutschen Entwicklung durch die Betrachtung dieser Entwicklung auf ihrem Boden nicht allzu verwegen zu sein. Darin bestärkt uns die Erfahrung, daß in neuern Werken über deutsche Geschichte der Boden gleichsam immer mehr durchscheint, je größer

die Sorge der Geschichtschreiber ist, den Gang dieser Geschichte klar darzustellen. In der Geschichte eines beschränkten Gebiets, wie z. B. Dierauers Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, zeigt sich das ebenso deutlich, wie in Raemmels lichtvollem Werdegang des deutschen Volkes. In großer Zahl sind darin Hinweise auf den Zusammenhang zwischen der Geschichte und ihrem Boden gegeben, vereinzelt zwar und zerstreut, aber doch gerade in ihrer unbeabsichtigten Wiederkehr ein starker Beweis für die Notwendigkeit einer solchen Betrachtungsweise. Da sollte sich doch wohl der Versuch lohnen, diesen Zusammenhang auch einmal zusammenhängend darzustellen, und sei es auch nur in gebrängtester Übersicht, die mehr anregen, als bestimmt nachweisen und ausführen soll.

Wir werden uns vor allem zu hüten haben, in der Weise jener vorhin gerügten Behauptungen irgend eine geographische Eigenschaft unsers Landes willkürlich herauszuheben und in dieser den Schlüssel zu seiner Geschichte finden zu wollen. Es giebt eine logisch gebotne Abstufung des geschichtlichen Wertes geographischer Eigenschaften, über die man sich nicht ungestraft wegsetzt. Im Vordergrund bleibt immer die Lage, die unveränderliche Quelle einer Fülle von Eigenschaften geringern Grades. Solange es ein deutsches Volk giebt, spielt sich seine Geschichte in dem zwischen der Nord- und der Ostsee und den Alpen, den Vogesen und der Weichsel liegenden Herzraum Mitteleuropas ab. Ein großer Teil unsrer Geschichte besteht in den Versuchen, über diesen Raum hinaus, besonders nach Süden und Westen überzugreifen; aber die Bewegungen fluten zurück wie die sturmbelegten Wellen eines Sees in ihr Becken, und das alte Land behält seinen alten Wert. Unter manchen Schwankungen wird dabei der Raum abgegrenzt, den wir heute als den Flächenraum des Deutschen Reichs und die Flächenräume der von Deutschen bewohnten Gebiete in Europa bestimmen. In diesen Bewegungen und in den Gegenbewegungen, die ihnen folgen, machen sich dann erst weitere Eigenschaften der Bodenformen und des Flußnetzes geltend. Auch hier sind große und kleine Ursachen auseinander zu halten.

Der Gegensatz von Tiefland und Hochland tritt vor allen andern hervor. Es ist nicht bloß ein Gegensatz der Höhe und der Formen. Die nach Norden offene Lage des Tieflandes am Meer, die nach Süden geschlossene Lage des Hochlands vor den Alpen sind ebenso wichtig. In ihnen liegt der tiefste, dauerndste Unterschied zwischen Nord und Süd in unserm Vaterlande. Besonders gehört aber zu den Merkmalen Mitteleuropas der enge Zusammenhang mit dem flachern Tiefland des Ostens, das, doppelt so groß als unser Erdteil, sich in seiner ganzen kontinentalen Breite hinter Mitteleuropa aufthut. Daher der mächtige Einfluß des Ostens auf die Mitte Europas. Die Geschichte Deutschlands trägt die Spuren dieses Zusammenhangs am deutlichsten; doch sind sie auch in der Geschichte Österreichs und der Nieder-

lande sichtbar und wirken bis nach Frankreich hinein. Nicht bloß an die Einflüsse aus dem fernen Osten ist dabei zu denken. Die Gemeinsamkeit der Geschichte der Niederlande und des niederdeutschen Tieflands ist seit der flandrischen Kolonisation und überhaupt seit dem Zug der Nordwestdeutschen nach Osten eine große Sache; sie liegt in der Geschichte der Hanse, wie in der Preußens, sie zeigt sich in der Kunst und in der Wissenschaft und kommt in den neuen Anknüpfungen zwischen Niederdeutschen und Blamen auch in unsrer Zeit wieder zur Geltung. Das norddeutsche Tiefland hat geschichtlichen Bewegungen immer freieren Raum geboten als die gebirgigern Teile. Die erste Ausbreitung der Germanen zeigt das leichtere Vordringen im norddeutschen Tiefland von Osten her und das schwierigere Eindringen in die Gebirge und die Alpen. So wenig wir im einzelnen von der Ausbreitung der Germanen kennen, wir sehen sie in der ersten Römerzeit im Norden am Rhein, wenn sie sich im Süden erst zwischen den Gebirgen durchgewunden und die Alpen überhaupt noch nicht berührt haben. Das ist eine Verbreitungsweise im Einklang mit dem Zug der Gebirge, die das norddeutsche Tiefland mit ihrem hercynischen Streichen zu einem sich nach Westen einengenden Keil machen. Dann geschieht die weitere Ausbreitung unter der Vermeidung des länger keltisch bleibenden Böhmens und unter der Erhaltung keltischer Reste in den Mittelgebirgen. Die Alpen werden erst überschritten, nachdem einige Jahrhunderte die Flut gegen ihren Nordrand hatten anschwellen lassen. Auch in spätern Bewegungen und Ausbreitungen hat sich ein begünstigender Einfluß des Tieflands geltend gemacht. Ihm verdankt das deutsche Volk den unschätzbaren Vorzug einer ungebrochnen Ausbreitung vom Kanal bis zur Memel, wodurch sein Gebiet die größte Breite gerade da erhält, wo es am sichersten ist, am Meer. Damit kontrastirt die mitten in die Gebirgszone Süddeutschlands fallende Versmälerung zwischen Taus und Arvicourt, also zwischen Böhmerwald und Vogesen, die nicht mehr ein Drittel jener größten Breite beträgt. Und ebenso steht der weitem Verbreitung der blonden Deutschen im Norden die Verdichtung des dunkeln Elements in Mittel- und Süddeutschland gegenüber, das nur im Rheinthale und in den Alpen stark mit Blondem durchsetzt ist.

Diesen großen nordsüdlichen Gegensatz durchkreuzen und schwächen nun die ostwestlichen Unterschiede, die in den den Süden mit dem Norden verbindenden Strömen von der Maas bis zur Weichsel ihre natürlichen Leitlinien finden. Vor allem der Rhein hat seit alten Zeiten Nord- und Süddeutschland verbunden, wie er von den Alpen zur Nordsee niedersteigt. Die frühesten geschichtlichen Bewegungen der Deutschen sind nach Süden und Westen gerichtet: die Cimbern und Teutonen überschreiten die Alpen, und Cäsar tritt am Rhein dem Drängen der Deutschen nach Gallien entgegen. Durch die Übermacht der Römer wurden diese Bewegungen nicht bloß zurückgedrängt, sondern es wurde zu andern nord- und ostwärts gerichteten Bewegungen

der erste Anstoß gegeben. Der römische Staat wächst über den Rhein nach Germanien hinein, mit ihm ranken Ausläufer der antiken Kultur herüber, und auf denselben Pfaden folgt das Christentum. Diese drei großen Mächte, die Europa umgestalten, machen aber ihren Weg nicht von Süden nach Norden, sondern sie biegen vor der Schranke der Alpen ab, umgehen das Hochgebirge in westlichem Bogen, und diese ungeheuer folgenreichen Bewegungen nehmen fast völlig westöstliche Richtungen an. Dem entspricht zeitlich das Erscheinen Germaniens im Licht der Geschichte hinter Gallien, Iberien und Britannien. Selbst Helvetien wird wesentlich von Gallien her für Rom gewonnen. Es wird damit eine Aufreihung der großen Völker in dem mittlern Streifen Europas zwischen West und Ost erreicht, die für Jahrhunderte hinaus den westlichen den Vorrang giebt; und es beginnt besonders das Wandern westlicher Einflüsse aus Frankreich nach Deutschland, das von da an nie mehr ganz aufhört. Deutschland pflanzt dann die Bewegung nach Osten fort. Diese Reihenbildung wiederholt sich auch in kleinern Räumen. Deutschland wird in sich selbst zweigeteilt durch die Romanisirung des Rheinlands, die von den Rättern bis zu den Batavern alle Völker ergreift. Damit erhebt sich ein westliches Deutschland, bevölkerter, blühender, in der Kultur reifer — man denke an Triers Stellung in der spätrömischen und frühmittelalterlichen Geschichte — über ein östliches, das erst zu erschließen, zu erobern, für das Christentum zu gewinnen ist. Ehe dies aber geschehen kann, zertrümmert eine Reihe von neuen großen Bewegungen germanischer Völker nach Westen und Süden das römische Reich. Die Germanen verlassen mit wenigen Ausnahmen ihre alten Sitze im Oder- und Weichselland, und ihr Gesamtgebiet schiebt sich dauernd westwärts, während Slawen im Osten an ihre Stelle treten. Der Westen behält aber seine Kulturüberlegenheit. Daher die große Stellung des Rheinlands im Karolingischen Reich, als dessen Lebensader man den Rhein bezeichnen kann, ebenso wie bis auf Rudolf von Habsburg der Kern des Reichs, unter wenigen Schwankungen nach Niedersachsen, hier in Südwestdeutschland lag. Daher die Zerteilung Mitteleuropas in die westöstlich neben einander liegenden Länder West- und Ostfranken, Frankreich, Lothringen, Burgund, Deutschland. Indem das Wachstum von Westen aus immer weiter ostwärts fortschreitet, rückt Frankreich von der Saone zum Rhein, Deutschland von der Elbe zur Weichsel vor, und weiter im Osten bilden sich neue ostwärts strebende Staaten im deutschen Ordensland, in Polen, Österreich und Ungarn. Übergangsländer wie Lothringen, Burgund, Schlesien, Böhmen verlieren in diesem Prozeß ihre Selbstständigkeit. Nun tritt aber ein großer Unterschied immer deutlicher zu Tage, der Frankreich und Deutschland trennt. Frankreich schließt sein Wachstum früher ab, da es fast auf allen Seiten natürlichen Grenzen begegnet; es entwickelt, das freie Meer im Rücken, seine Kräfte in heilsamer Sicherheit und Geschlossenheit. Deutschland dagegen bleibt nach Osten hin offen, schwankt vor und zurück und wird,

wie ein Blick auf die zerfransten und zerstückten Nationalitätsgrenzen vom Sponzo bis zur Memel zeigt, bis heute nicht fertig.

Bei diesem Ostwachstum spielen die Südostflüsse wie Regnitz, Saale, Elbe, Meißel, Oder, Weichsel, Pregel eine große Rolle als zeitweilige Grenzen, während die westöstlichen als natürliche Wege nach Osten bedeutend werden. Die Donau und der Main sind unter diesen die hervorragendsten, so wie es zur Römerzeit neben der Mosel so manches Flußthal vom Oberrhein bis zur Lippe gewesen war. Diese Ostwege sind immer im Wert gestiegen, wenn eine Ostbewegung in der deutschen Geschichte einsetzt; so geschah es besonders bei der Christianisierung Böhmens, endlich im größten Maße bei der Kolonisation des Ostens.

In derselben Richtung wird nun auch der Gebirgsbau bedeutsam. Die Vogesen trennen die Völker Deutsche und Franzosen, die Länder Deutschland und Frankreich. Der Böhmerwald und der Pfälzerwald trennen Deutsche und Tschechen, die Länder Bayern und Böhmen. Am Fichtelgebirge und im Frankenwalde berührt sich Franken mit den halbslawischen Marken Zeitz und Meissen. So wie der Thüringerwald Franken und Thüringer, scheidet der Harz Thüringer und Niedersachsen. Beide Gebirge sind aber Glieder eines großen Diagonallwalls, der, sich von der Donau bis zur Ems ziehend, ein südliches und westliches jetzt rein deutsches und geschichtlich älteres von einem nordöstlichen, halb slawischen und geschichtlich jüngern Deutschland scheidet. Es ist die sudetische Richtung*) des Gebirgsbaues, die hier geschichtlich wird. Aber noch viel wirkfamer wird sie in der Verbindung mit der rechtwinklig auf ihr stehenden erzgebirgischen. Die beiden bilden die Gebirgsumrahmung, die aus Böhmen das geschlossenste, daher früh entwickelte und seine nationale Eigenart mitten im Deutschtum erhaltende Naturland machte. Wo sich im Fichtelgebirge die Richtungen kreuzen, da stoßen Böhmen, Bayern, Franken und Obersachsen zusammen.

Die Fülle mannigfaltiger Naturbedingungen im Gebirgsbau Deutschlands kommt dabei zur Geltung und macht selbst Nachbargebirge gleichen Baues und ähnlicher Lage zu Gebieten verschiedener Volks- und Staatenbildung. Gebirge, die neben einander aufsteigen und derselben Richtung angehören, zeigen grundverschiedne Wirkungen. Im siebenjährigen Krieg und in den Befreiungskriegen machte sich der Unterschied der Wegsamkeit des Erzgebirges und der Schwerwegsamkeit des Elbsandsteingebirges geltend. Das Erzgebirge war schon zur Zeit des siebenjährigen Krieges wegsam, da sein breiter Rücken und seine Bewohntheit die Anlage von Straßen und selbst Querverbindungen zugelassen

*) Wir unterscheiden seit Leopold von Buch zwei große Grundrichtungen in den deutschen Gebirgen, eine nordwestliche und eine nordöstliche, die nicht bloß im eigentlichen Gebirge vorkommen, wo sie besonders in dem Nordwestzuge von der Donau bis zur Weser und in der Nordostrichtung der mittelhessischen Gebirge deutlich werden, sondern selbst auch im Tiefland Flußläufe beeinflussen.

haben. Dagegen war das Elbsandsteingebirge, wiewohl niedriger, wegen seiner Schroffheit schwer gangbar und schwer zugänglich. Auch das Mährische Gesenke war im Beginn des siebenjährigen Krieges nur auf einigen Saumpfadern überschreitbar. Der Landeshuter Paß hatte schon damals eine Straße bis Trautenau, durch deren Besitz die Österreicher schon in den schlesischen Kriegen begünstigt waren, besonders da der Königreichswald eine Waldzone davorlegte. Vogesen und Schwarzwald sind durch gemeinsame Züge verbunden, die in ihrer Entstehungsgeschichte liegen, aber wie verschieden wirkt der einfache Wall der Vogesen und der selbst im Innern noch reicher gegliederte Schwarzwald, wie viel selbständiger stand daher Elsaß-Lothringen als das oberrheinische Land Schwaben gegenüber.

Wir wollen mit diesen Beispielen nicht die alte Behauptung belegen, von den Gebirgen sei die politische Zersplitterung Deutschlands ausgegangen; einfach darum nicht, weil von ihnen nicht die Staatenbildung ausgegangen ist. Zunächst wollen wir an das Naturgesetz erinnern, daß alle Staaten aus kleinen Anfängen hervorgehen. Die Zersplitterung in kleinste Gebiete ist der Anfang aller politischen Entwicklung, die Zusammenfassung zu größern Gebieten folgt erst später, und alles Staatenwachstum ist ein Ringen mit der Tendenz zur Abschließung auf dem engsten Raum. Dann aber noch etwas andres: Im sechzehnten Jahrhundert waren einige deutsche Waldgebirge wie der Speßart und der Bayrische Wald überhaupt noch so gut wie unbewohnt, weil die Staaten in ihrem Wachstum von den tiefern Gegenden nach den höhern erst an deren Rand angekommen waren. Bildeten auch die Gebirge Teile von politischen Gebieten, so lagen sie doch ohne Wert überall, wo nicht Erzeichtum frühe die Besiedler anlockte. Wo die Gebirge die Größe und Gestalt deutscher Länder bestimmten, sind keine kleinen und kleinlichen Gebilde herausgekommen, wie sie zuletzt gerade die hügeligen Länder Schwabens und Frankens zerstückt haben, sondern eins der größten und mächtigsten Gebiete: Böhmen und die sich mit Böhmen in der Gebirgskreuzung des Fichtelgebirges berührenden. Die deutschen Gebiete sind durch die Gebirge höchstens dadurch am Wachstum verhindert worden, daß alle um ein Gebirge herumliegenden in das Gebirge hineinzuwachsen strebten, um sich gleichsam darin zu verankern. So hemmten sie wechselseitig ihre Ausbreitung, und so entstand die bis auf den heutigen Tag erhaltne Vierteilung des Harzes. Bei den so häufigen Teilungen gaben die Höhenzüge bequeme Grenzen, und da mochte die innere Mannigfaltigkeit des deutschen Gebirgsbaues ein vom Urwald bis zu den Nebenhügeln ziehendes Thal leicht dem sich darin abschließenden politischen und wirtschaftlichen Selbstgenügen als eine Welt für sich erscheinen lassen. Auch an andre kleine Motive ist zu denken. Wo sich jeder Baron seine Burg baute, die nur durch Belagerung genommen werden konnte, da war ein hügel- und bergreiches Land sozusagen von Natur politisch zerklüftet. Jeder Hügel

fand seine Bedeutung. Wer die Vogesen durchwandert, sieht leicht, wie die Menge vorgelagerter Klippen und hinausziehender Rücken vom Ochsenstein bis zum Stauf die Burgbauten und die Beherrschung der Thäler und des Ebenensaums am Gebirge begünstigt hat.

Der Hauptgrund politischer Zersplitterung lag aber in Deutschland viel tiefer. Es war das Auseinanderstreben der politischen Ziele und Aufgaben zu einer Zeit, wo die Raumbeherrschung noch nicht den großen Entwürfen gewachsen war. Als die Hohenstaufen in Sizilien ihren wertvollsten Besitz sahen, strebte Norddeutschland nach der Beherrschung der Ostsee und der Gewinnung des Weichsellandes. Die Richtung des Wachstums macht seit dem dreizehnten Jahrhundert eine Schwenkung um mehr als neunzig Grad von Süden nach Nordosten. Der für die Stellung unter den Seemächten so wichtige Halt am Rheinmündungsland, durch das Streben nach Süden gelockert, ging nun vollends verloren. Deutschland rückt fast gleichzeitig von den Alpen und der Nordsee zurück, d. h. von natürlichen Grenzen und verheißungsvollen Pforten; es gravitiert nach dem grenzenlosen und in der Kultur tiefstehenden Osten. Und dabei war nicht bloß der für das römische Reich deutscher Nation vitale Verkehr über die Alpen fünfzehnhundert Jahre lang auf die alte Römerstraße angewiesen, sondern Deutschland selbst war ein wegarmes Land. Und deshalb hat seine Geschichte niemals den ganzen Raum des Reiches ausgefüllt. Norddeutschland ist den Staufern ein fremdes Land. Deutschland hat überhaupt keine alpinen und transalpinen, burgundischen und danubischen Interessen mit denen des Tieflands und den maritimen immer nur vorübergehend vereinigen können. Und darin liegt ein Hauptgrund des Auseinanderfallens Nord- und Süddeutschlands. Wie Süddeutschland, Alpen und Mittelmeer, wie Norddeutschland, Ostseeländer und Ozean! In einer Zeit der Raumschwierigkeiten bedeutete es Auseinanderzerrung bis zur Zerreißung oder mindestens Entfremdung, wenn die politischen und wirtschaftlichen Zielpunkte der einen Reichshälfte nicht bloß am Meer, sondern weit über dem Meer lagen. Die Hanseangelegenheiten konnten damals nicht Reichsangelegenheiten für Kaiser sein, deren Horizont den Oberrhein mit dem Rhoneland und Oberitalien verband. Gegen Friedrich Barbarossa konnte sich Nordwestdeutschland mit Flandern, England und Dänemark verbünden. Die auffallende Nordwestlücke in der heutigen politischen Gestalt Deutschlands ist eben darum von altem Ursprung. Der Niederrhein und das Rhein- und Maasmündungsland hatten früh eine ganz andre Entwicklung als das übrige Deutschland. Unter den frühern Kaisern war dieses das einzige internationale Handelsgebiet Deutschlands, Köln seine einzige Seestadt. Dem Binnenverkehr des übrigen Deutschland gegenüber entwickelte sich hier ein Verbindungsstrom zum westeuropäischen Verkehr, in den sich die Ausläufer des morgenländischen ergossen. Ein Kaufmannsstand, ein blühendes Städtewesen kommt bei Sachsen und Friesen früher zur Entwicklung. Wenn

also das Land der Rhein-, Maas- und Scheldemündungen eine politische Sonderstellung anstrebt, so hat das nichts mit der Bodengestalt zu thun, sondern es erinnert an ein Grundgesetz der Staatenentwicklung, das die frühe Abschließung fortgeschrittener Sonderentwicklungen bestimmt. Wir sehen es in den phönizischen Pflanzstädten so gut wie in den deutschen Reichsstädten wirksam. Wenn nicht die raummächtigste Organisation dieser Zeit, die Kirche selbst, das deutsche Ordensland in Preußen mit dem Reich verbunden hätte, wie fern und fremd wäre es geblieben. Es bewahrte sich ohnehin fast die volle Selbstständigkeit, mit der die norddeutschen Länder zu Rudolfs von Habsburg Zeiten dem allein kaiserlichen Südwesten als periphere, fremd gewordene Glieder gegenüberstanden.

Da mußte sich nun der natürliche Unterschied zwischen dem Norden und dem Süden unsers Landes zur breiten Kluft erweitern. Der Norden stellte in Deutschland als östlich und westlich grenzloses Tiefland ganz andre Raumaufgaben als der Süden. Quer durch alle die Stromsysteme und an all den Gebirgsgruppen hin sich als ein Ganzes vom Kanal bis zur Memel hinlagernd verneinte das norddeutsche Tiefland die Sonderexistenzen des reich und eng gegliederten Südens. Wenn die Geschichtschreiber Deutschlands so oft ein vielfach eigentümliches sächsisches Sonderdasein betonen, liegt es wesentlich in diesem Unterschied. Man bedenke, daß auch heute der althistorische Südwesten ein enges Land ist. Baden, Reichsland, Württemberg, Hohenzollern, Pfalz, Hessen stehen mit 64000 Quadratkilometern schon hinter den 69000 Quadratkilometern Schlesiens und Posen zurück. Schon darum war Süddeutschland früher fertig. Es steht daher noch in der Stauferzeit als ein kompaktes Land gegenüber dem weiten, durch englische, dänische, slawische Einflüsse auseinandergezogenen Norddeutschland. Die überall gewaltigen Aufgaben des Kaisertums waren nach Lage und Raum im Norden schwerer als im Süden.

Der Gegensatz von süd- und norddeutsch geht also nicht gerade auf die Zeit zurück, wo salische und stauische Kaiser mehr in Italien als an der Nord- und Ostsee deutsche Interessen wahrnahmen, „ein süddeutsches Kaiserreich und ein norddeutscher Bereich autonomer Weiterbildung“ (Vamprecht) entstanden. Der tiefste Grund dieser Sonderung liegt in dem Ungenügen der Raumbeherrschung, die sich zu große Aufgaben gestellt hatte. Als vorübergehend Ungarn und Burgund unter den salischen Kaisern dem Reich angeschlossen und der Norden sich selbst überlassen wurde, war das eine gesunde, durch die Alpen fester begründete Politik, deren folgerichtiger Fortschritt Deutschland die Vorteile der Lage Deutschlands und Frankreichs zusammen gegeben hätte. Aber Burgund, „der Kiegel dieses deutsch-italienischen Reichs,“ ging verloren, und nun erlangten die östlichen Verbindungen im Tiefland eine neue Bedeutung, denn dieses Tiefland wird nach Osten zu immer breiter, birgt immer mehr Raum, aus dessen Fülle schöpfend ein neues Deutschland die im Westen und

Süden erlittenen Verluste wenigstens zum Teil ausglich. Brandenburg griff jetzt von dem die großen ostelbischen Thalwege beherrschenden Gebiet zwischen Elbe und Oder nach Osten und an die Ostsee hinüber, zugleich aber bereitete es durch die Ausbreitung nach der Altmark die Verbindung mit dem Nordwesten vor. Von dem weitesten Wachstum nach Osten (1795) bis zum Bug wieder zurückgedrängt, ist Preußen immer noch fast zu zwei Dritteln ostelbisch.

Preußens Entwicklung wird nun ein Auffammeln staatenbildender Kräfte in dem geschichtlich jüngsten, die größten Möglichkeiten räumlicher Ausbreitung noch in sich bergenden Nordosten Deutschlands und ein Zurückwirken dieser durch Jahrhunderte zusammengefaßten Kräfte nach Westen und nach Süden. Im Innern Deutschlands zeigt sich dabei die große hercynische Gebirgsschranke wieder als eine natürliche Grenze zwischen der neuen norddeutschen Tieflandmacht und dem Süden. Aber auch in diesem Falle durchbricht der Rhein diese Abgrenzung, und schon die Demarkationslinie von 1795 zeigt, wie Süddeutschland durch die Flankenstellung Erfurt-Saarlouis gedeckt wird. Später läßt das System der Bundesfestungen, die Erwerbung Hohenzollerns, die Militärkonvention mit Baden und endlich die Zurückerwerbung des Elsass und Lothringens Preußen im Rheingebiet tief in den Süden eindringen, wie es im Odergebiet schon früher bis zu den äußersten alten Grenzen des Reichs vordringend den Süden von Osten her umfaßt hatte. Diese Wege bereiteten ihm die beiden am weitesten gegen den mitteleuropäischen Gebirgswall südwärts vordringenden Tiefländer am Rhein und an der Oder, von denen das letzte trotz seiner südlichen Lage nach Norddeutschland gravitirt, mit dem es durch den allmählichen Übergang Schlesiens ins norddeutsche Tiefland und durch das Flußgeflecht der Spree zwischen Elbe und Oder verbunden ist, während zwischen Schlesien und Süddeutschland Böhmen wie ein Keil eindringt. Dergestalt trennt Böhmen nicht bloß den Südwesten vom Südosten, sondern drängt den Südosten dem Norden zu: eine weitere Ursache der Schwäche Süddeutschlands gegenüber Norddeutschland und des Ganges der Neugestaltung Deutschlands von Norden her durch Preußen von dem Augenblick an, wo Preußen alle die Vorteile des norddeutschen Tieflandes samt dessen südwestlichen und südöstlichen Ausläufern kräftig zusammenfaßte und zur Geltung brachte.

